



Martin Ebner (Hg.)
Irmtraud Fischer (Hg.)
Jörg Frey (Hg.), u.a.

Liebe

(Jahrbuch für Biblische Theologie 2014, 29)

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie 2015

399 S., € 46,00

ISBN 978-3-7887-2869-4

Elisabeth Birnbaum (2017)

Die Reihe „Jahrbuch für Biblische Theologie“ wendet sich nicht nur an wissenschaftliche Leserschaft, sondern darüber hinaus an theologisch Tätige in Schule und Pfarramt (und wohl auch in Bildungswerken), „um ihnen die Teilnahme am Forschungsprozess ‚Biblische Theologie‘ zu ermöglichen“ (Umschlagtext).

Band 29, eingeleitet von der Judaistin Gabrielle Oberhänsli-Widmer und dem Systematiker Michael Welker, befasst sich mit dem Thema „Liebe“. In fünf Abschnitten werden die unterschiedlichen Zugänge dargestellt. Nach Aspekten von Liebe in Altem (S. 1-61) und Neuem (S. 63-185) Testament folgt ein Sammelkapitel zu Qumran, Judentum und Mystik (S. 187-267), Teil vier und fünf sind der Systematischen Theologie und Ethik (S. 269-338) bzw. der Praktischen Theologie gewidmet (S. 339-386). Ein Bibelstellen- sowie ein „Namen und Sachen“-Register, beides naturgemäß nur in Auswahl, runden das Buch ab.

Das Buch ist übersichtlich und ansprechend gestaltet, der Druck lesefreundlich, und für Nicht-Deutschsprechende sind die einzelnen Beiträge mit englischen abstracts versehen. All das macht Lust zu lesen.

Inhaltlich sind die Beiträge instruktiv und aufschlussreich und zumindest weitgehend dem erweiterten theologischen Zielpublikum angemessen. Anfragen ließe sich höchstens, ob sich manche sehr fachspezifischen Darstellungen in leichter lesbaren Worten hätten schildern lassen, um dem (meines Wissens) ohnehin notorisch überlasteten Lehr- und Pfarrpersonal mehr Zeit zu gönnen, über die Inhalte (statt über Fachausdrücke und z.B. unvokalisierte hebräische Begriffe) nachzudenken. Das soll aber keineswegs die große Leistung dieses Buches schmälern, das ich nur empfehlen kann.

Der erste Beitrag von *Walter Dietrich* beschreibt Liebe als etwas, das für den „in der Liebe nicht vollkommenen, aber doch liebenden und geliebten“ (S. 20) König David durchaus Problematik und Ambivalenz beinhaltet. Seine größten Lieben, die zu Batscheba sowie die zu seinem aufrührerischen Sohn Abschalom, bewirken Gewalt und Tod. In anderen Beziehungen bringt er zu wenig Liebe auf, wie bei Michal. Nur seine Liebe zur Kunst ist von Ambivalenz frei.

Ein wenig zu speziell gerät der Beitrag von *Anselm C. Hagedorn*, der die Liebe des Hoheliedes als dritte Macht zwischen Mann und Frau sieht, die durchaus auch numinosen Charakter hat, sodass eine Deutung auf die göttlich-menschliche Beziehung zwar nicht „auf der Ebene des biblischen Textes“ (S. 39), wohl aber als Interpretationsleistung geschehen kann. Hier wäre zu fragen, ob es eine interpretationsunabhängige Beschreibung des biblischen Textes überhaupt geben kann.

Der Beitrag von *Andreas Schüle* befasst sich vor dem Hintergrund neuerer Sozialtheorien mit der Frage, wie Identität und Zusammengehörigkeitsgefühl im frühnachexilischen Israel gelingen konnte, wo die Gruppe der babylonischen Exils-Heimkehrer der Gruppe der Im-Land-Geliebten oft fremd gegenüber stand. Die Frage von Lk 10, „Wer ist mein Nächster?“, versteht Schüle als implizit Texten Deuterocesajas und des Heiligkeitsgesetzes zugrundeliegend, die Antwort wird mittels der Exodustradition im Sinne einer religiösen (Volks-)Zugehörigkeit gegeben. Doch Lev 19 bleibt dabei nicht stehen: Geliebt werden soll nicht nur der Nächste, also der Volksgenosse, sondern auch der Fremde.

Der neutestamentliche Teil beginnt mit einem Beitrag von *Matthias Konradt*, der das jesuanische Liebesgebot unterschiedlich begründet sieht: Die synoptische Tradition begründet es mit der Liebe des Schöpfers, die es nachzuahmen gilt, die johanneische und paulinische dagegen mit Jesu Heilshandeln. Beide jedoch stehen und fallen mit dem Grundprinzip, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist und im Anderen ein Geschöpf Gottes erkennt. Hier sieht Konradt die Theologie gefordert, das Bewusstsein dafür wach zu halten.

Die beiden folgenden Beiträge von *Anni Hentschel* und *Andrea Taschl-Erber* sind johanneischen Liebeskonzepten gewidmet und stellen einerseits die johanneische Verflechtung zwischen Liebe zu Jesus, Liebe zu Gott und gutem Verhalten zu den Mitmenschen (Hentschel) und andererseits die narrativen Modelle dieser Liebeskonzeption (Taschl-Erber) heraus.

Ein weiterer neutestamentlicher Beitrag untersucht die paulinische Trias „Glaube Hoffnung, Liebe“ (*Gerd Theißen*), die in zwei Varianten im paulinischen Corpus zu finden ist: Die Variante von 1 Thess 1,3; 5,8 mit „Hoffnung“ am Ende hält Theißen für bereits vorgefunden, die Variante von 1 Kor 13 in obiger Reihenfolge als von Paulus gegen die Überbetonung der Geistesgaben durch die Gnosis geschaffen. Liebe brauche im Gegensatz zu Glaube und Hoffnung keine Rechtfertigung (S. 168).

Camille Focant schließt den neutestamentlichen Teil mit einer Untersuchung von 1 Kor 13 ab und kommt zu dem Schluss, dass Paulus hier mittels der „Kunst der rhetorischen Abschweifung“ (S. 185) Liebe als neues Kriterium seiner Aussagen über die Gnadengaben einführt und die Frage dadurch radikalisiert.

Der dritte Abschnitt beleuchtet das eigenwillige, nur auf die Frömmigkeit der Glaubensgenossen reduzierte Liebesverständnis im Qumran (*Heinz-Josef Fabry*), spannt dann einen Bogen jüdischer Liebesliteratur, die als „Antwort auf Existenzangst und Exil“ (S. 248) verstanden wird und vom rabbinischen Midrasch Schir-Haschirim bis zu moderner hebräischer Literatur reicht (*Gabrielle Oberhänsli-Widmer*), um sich zuletzt mit dem wichtigen christlichen Mystiker Johannes vom Kreuz zu befassen (*Mariano Delgado*), dessen mystische Schriften mit der „Revolution der Zärtlichkeit“ Papst Franziskus' eines gemein haben: die Gewissheit, dass die existenzielle Erfahrung der Liebe Gottes zur begeisterten Weitergabe dieser Erfahrung an andere Menschen drängt.

Der vierte Abschnitt ist systematischen Überlegungen zum Verhältnis von Liebe und (göttlichem) Geist (*Michael Welker*), zur Kommunikation von Glaube, Liebe und Hoffnung (*Günter Thomas*), zu Fragen der Ethik, insbesondere dem Verhältnis zwischen dem Ethos der Liebe und der Realität (*William Schweiker* im einzigen englischsprachigen Beitrag) und zu Gabetheorien heutiger Theologie (*Risto Saarinen*) gewidmet. Letzterer fordert, in ein Verständnis von christlicher Liebe auch den Gedanken der „Anerkennung“ einzubringen, wie das von der neueren französischen Phänomenologie vorbereitet wurde.

Im fünften Abschnitt befasst sich *Ottmar Fuchs* mit der Frage der Liebe zwischen (göttlicher) Gabe und Aufgabe (der Nächstenliebe) und zeigt im Licht moderner Philosophie (Lévinas, Meillassoux) am Beispiel der Hl. Elisabeth, wie sich beides miteinander verbindet.

Den Abschluss macht *Ralf Koerrenz* mit seinem Beitrag zur Doppelstruktur pädagogischer Liebe und näherhin zum Problem von Grenzziehung und -durchbrechung der individuellen Freiheit in der Erziehung.

Insgesamt ist das Buch eine äußerst anregende Zusammenschau von Aspekten der Liebe, das sicher auf großes Interesse stoßen wird und zu dem ich den Mitwirkenden gratulieren möchte.

Zitierweise: Elisabeth Birnbaum. Rezension zu: *Martin Ebner. Liebe. Neukirchen-Vluyn 2015*
in: bbs 6.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Ebner_Liebe.pdf